

Was ein Militärarzt sagt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): - **(1932)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dabei ist nicht zu verkennen, dass ein solcher Entscheid für die aushebenden Offiziere sehr schwer ist, denn man weiss ja mit welchen möglichen und unmöglichen Mitteln die "Drückeberger" arbeiten. Für unsere Artgenossen, die an ihrer Beherrschung und Widerstandskraft zweifeln geht es aber um weit mehr als bloss sich vom Militärdienst zu drücken. Für sie gilt es, einer furchtbaren Gefahr auszuweichen die ihnen ev. für ihr ganzes Leben verhängnisvoll werden könnte. Darum sollte man vom aushebenden Arzt auch menschliches Verständnis erwarten können. Für den Homoeroten braucht es schon eine unerhörte Ueberwindung, um sich einem ihm völlig unbekanntem Arzt und Vorgesetzten zu bekennen. Umso depriemierender muss es dann auf den jungen Mann wirken, wenn ihm der Arzt, mit dessen Einsicht er gerechnet hat eine vernichtende Antwort erteilt, wie in vorliegendem Falle:

Nachdem ein junger Mann dem aushebenden Arzt seine Veranlagung und seine Angst betr. dem Dienst offen geschildert hatte und den Arzt bat, doch nichts zu unternehmen, das seiner Arbeit gebenden Firma über seine Veranlagung zu Ohren kommen könnte um dort nicht etwa entlassen zu werden, da sagte der Arzt: Wenn Sie mein Angestellter wären, würde ich Sie auch entlassen! Das sagt ein Arzt, der es als selbstverständlich betrachtet, dass man ihm mit allem Vertrauen entgegen kommt. Von einem Arzt, der heute mehr denn je auch Seelenarzt sein muss, sollte man denn doch eine andere Antwort und Auffassung erwarten können. Zur Ehre des Aerzteberufes sei es aber auch wiederum gesagt, dass es heute glücklicherweise schon einen ganz bedeutsamen Prozentsatz Aerzte gibt, die sich die Theorien berühmter Wissenschaftler und Forscher zu eigen machen und als Mensch zu Mensch sprechen und handeln, zum Segen der Allgemeinheit. Unser berühmter Schweizer Professor Forel sagt in seinem bedeutsamen Werk "Die sexuelle Frage":

Sobald ein Urning, seiner absonderlichen, gefährlichen Stellung in der Gesellschaft gewahr wird und sich als Paria fühlt, glaubt er sich oft verpflichtet, dem Rat unwissender Freunde, leider auch oft unwissender Aerzte zu folgen und sucht seine Abnormität durch Heirat zu kurieren.---

Solche Ehen waren früher übrigens häufiger als heute, weil man die ganze Frage damals missverstanden hatte und auf schlechte Gewohnheit zurückführte. Sie endigen mit tiefster Zerrüttung oder Ehescheidung, und sie wissentlich zu fördern ist geradezu verbrecherisch. Dagegen und nicht durch Bestrafung urningischer Liebesverhältnisse zwischen erwachsenen Männern, sollte das Gesetz Vorkehrungen treffen."